

# Allerlei Wissenswertes für die Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **4 (1929)**

Heft 7

PDF erstellt am: **18.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## LITERATUR

### Der Grosse Brockhaus, Band II.

Mit Spannung erwartet, ist nun der zweite Band des «Grossen Brockhaus» erschienen. Alles was sich im Alphabet zwischen Asuncion in Paraguay und dem polnischen Marktflecken Blazowa bewegt, hat hier eine Heimstätte gefunden. Und welch prächtige Heimstätte! Wieder — wie auch schon beim ersten Band — können wir darauf hinweisen, dass der «Grosse Brockhaus» vortrefflich versteht, sich mitten in unser heutiges Leben hineinzusetzen, unvergleichlich den Anforderungen entspricht, die wir an ein modernes Nachschlagewerk stellen: nicht nur Auskunft zu geben, sondern auch Winke und Ratschläge für das tägliche Leben, für Beruf und Familie, für Arbeit und Mussestunden. Es ist unmöglich, auch nur annähernd ein Bild von der Vielgestaltigkeit und Unerschöpflichkeit zu geben, der wir beim Durchblättern dieser 800 Seiten begegnen. Den Kaufmann werden besonders Artikel wie «Arbeitsvertrag» oder «Ausfuhrtechnik» fesseln. Unter dem Stichwort «Bilanz» findet er genaue Angaben zur Aufstellung und Beurteilung eines Vermögensnachweises. Dem Beamten werden die Besoldungstabelle oder die ausführlichen Darlegungen über Beamtenorganisationen und Beamtenrecht wertvoll sein. Ein Artikel «Betriebsrat» unterrichtet über die neuesten Bestimmungen auf dem Gebiet der Arbeitsgesetzgebung in Deutschland und im Ausland. Der Musikfreund findet in den Ausführungen über «Beethoven» das Musterbeispiel einer knapp gehaltenen und doch erschöpfenden biographischen Darstellung. Das beigegebene Bildmaterial kann man sich nicht reichhaltiger denken. Wir finden Beethovens Handschrift, Scherenschnitte aus seiner Jugendzeit, zeitgenössische Bilder, ein Faksimile des Anfangs vom 3. Satz einer Klaviersonate, die Totenmaske, Bilder von Zeitgenossen, die dem Meister nahestanden, und des Geburts- und Sterbehäuses. Der Artikel «Bienenzucht» gibt klare und praktische Anweisungen für Bienenwirtschaft. Zum Artikel «Autostrassen» bringt eine Tafel besonders charakteristische Aufnahmen, bei denen weder die Avus noch der Nürnbergring noch die Versuchsstrasse auf dem Dach der Fiatwerke in Turin vergessen sind. Die Fülle des Stoffes ist erstaunlich. Der Praktiker, der Gelehrte, der Journalist, die Hausfrau, sie alle werden ihre helle Freude an dem Band haben.

Dass unsere Schweizer Verhältnisse im «Grossen Brockhaus» grundsätzlich Berücksichtigung und eingehende Dar-

stellung finden, konnten wir schon beim ersten Band mit Genugtuung feststellen. Auch der neue Band bringt hierfür eine Reihe von guten Beispielen. Wir verweisen auf den Artikel «Asylrecht», auf die Uebersicht über die schweizerischen Geldinstitute unter dem Stichwort «Banken» oder auf die Ausführungen über Basel und Bern, die neben charakteristischen Aufnahmen auch Stadtpläne bringen.

## ZEITSCHRIFTEN

Deutsche Zeitschrift für Wohnungswesen, Berlin, Bd. XXVII. Heft 11. Dr. Brandt: Wohnungspflege. Heft 12: Schwan, Hauszinssteuer, Roscher Steuerbefreiung.

Rheinische Blätter für Wohnungswesen, Düsseldorf. 25. Jhg. Juni 1929. Dr. Duttman, Bremer Kleinwohnungsbau. Dr. Block, Wohnungswirtschaft in Sowjetrussland. Schütte, Genossenschaftlicher und privater Wohnungsbau.

Die Wohnung, Berlin. IV. Jhg., Heft 3, Juni 1929. Dr. Schupp, Krise im Wohnungsbau 1929. Bouczak, Wohnbauförderung in Oesterreich. Guske, Grosssiedlung Dürrenberg. Holzbau der Gegenwart. Dr. Müller, Wirtschaftlichkeitsforschung.

Internationales Arbeitsamt. Genf. «Informations Sociales», Mitteilungen über Wohnungsfragen in einzelnen Staaten in Vol. XXIX. No. 6 und 10, Vol. XXX. No. 4 und 11.

Eidgenössisches Arbeitsamt, Mitteilungen, II. Jhg. 6. Heft, Juni 1929. Bautätigkeit im April 1929.

«Gartenstadt», Mitteilungen der Deutschen Gartenstadtgeseinschaft, Heft 1—3, Berlin W. 35, Flottwellstr. 2.

Soeben erscheint das Heft 1—3 der «Gartenstadt» mit der Wiedergabe des Vortrages von Verbandsdirektor Dr. Schmidt-Essen auf der Gartenstadttagung in Bielefeld über «Grosskreis oder Grosstadt, eine Frage der Ueberlegenheit der Siedlungsform» und Aufsätzen von Landrat Dr. von Beckerath und Bürgermeister Thiel zu demselben Thema. Ferner kommen Dr. Alfons Paquet über «Weltstadt und Gartenstadt», Bernhard Kampffmeyer über «Stadtwirtschaft und die ideelle und wirtschaftliche «Pleite» der Gartenstadt», sowie Friedrich Paulsen über «Kleinhaus- und Gartenstadttfrage» zum Wort. Die reichhaltige Rundschau enthält u. a. einen Bericht über einen Aufsatz von Franz Oppenheimer über das «Siedlungsproblem», eine Besprechung der «Grünen deutschen Botenschaft». «Neue Aera der ländlichen Siedlung?» u. a. m.

## Allerlei Wissenswertes für die Frau

### Etwas vom Uebelnehmen und Beleidigtsein

Es gibt Menschen, die sind aus lauter Uebelnehmen und Beleidigtsein zusammengesetzt, um mich so auszudrücken. Meistens sind es Frauen und Kinder, die mit diesen höchst unangenehmen Eigenschaften behaftet sind, was im Zusammenhang erklärlich ist, weil übelnehmerisch veranlagte und sich durch jede Kleinigkeit beleidigt fühlende Mütter selbstverständlich auch sich ebenso fühlende und gebende Kinder heranziehen. In den allermeisten Fällen bemüht man sich, ihnen das klarzumachen. Ganz vergebens, sie befinden sich allem und jedem gegenüber immer im vollsten Recht. Solche Frauen bringen es fertig, ihren Männern nicht nur das Leben zur Hölle zu machen, sondern ihnen auch im Vorankommen derartig hinderlich zu sein, dass sie die Freude am Streben verlieren und es gehen lassen, wie es geht.

Dass Menschen, die sich, wie man zu sagen pflegt, bei jeder Kleinigkeit auf den Fuss getreten fühlen, sich keine Freunde und Freundinnen erwerben, ist selbstverständlich. Wer will denn mit ihnen, die keine Freude, kein Behagen aufkommen lassen, oder es um jedes nicht auf die Goldwaage gelegten Wortes willen zu stören bereit sind, etwas zu tun haben? Man weicht ihnen aus, wo man nur kann, und das Ende vom Liede ist, dass sie vereinsamen und verbittern und mit Gott und der Welt unzufrieden und zerfallen sind. Wie anders würde das sein, wenn sie die Schuld daran einmal da suchten, wo sie ganz allein zu finden ist: bei sich, und sich dann energisch in die Selbstzucht nahmen. Wie würden

sie das Leben anders geniessen, wieviel Schönes und Frohes ihnen aufgehen, wofür sie früher vor ewigem Uebelnehmen und Beleidigtsein gar keine Zeit fanden, und wie sehr könnten sie anderen Menschen liebenswert erscheinen und auch wirklich sein.

Es gibt Leute, die beständig auf der Lauer liegen, um Veranlassung zu haben, beleidigt zu sein. Jedes Wort, jede noch so harmlose Bemerkung oder Geste, jedes Lachen und jeder Blick werden unter die Lupe genommen, nach allen Richtungen hin betrachtet, vergrößert und vergrößert und zum Staatsverbrechen gestempelt. Man setzt sich stumm in einen Winkel und simuliert, was dieser und jener mit diesem und jenem Ausspruch gemeint haben könne, und kommt zu der Ueberzeugung, dass er niemanden anderen als einen selbst gegolten habe. Wer einmal so weit gekommen ist, ist schwer vom Gegenteil zu überzeugen, der nimmt das grösste Recht zum Beleidigtsein für sich in Anspruch. Mit solchen Menschen ist sehr schwer zusammenzuleben. Immerhin besteht, solange sie über das, was sie übelgenommen haben, noch reden, die Möglichkeit, aufzuklären, zu mildern und zu beruhigen, wennschon eine solche Aufgabe wahrlich nicht zu den Annehmlichkeiten des Daseins zählt. Schlimmer ist es, wenn der oder die Beleidigte — meistens handelt es sich um eine «die» in stummem Gekränktheit verharren, kein Wort aus ihnen herauszubringen ist und sie mit einem Gesicht umhergehen, dass nicht selten die ganze Umgebung darunter leidet. Solche Menschen können andere zur Ver-

zweiflung bringen. Sie bringen es fertig, aus tatsächlich nichtigen, dummen und albernen Veranlassungen ihres Beleidigtseins Katastrophen entstehen zu lassen, denen ein nach gleichen Vorkommnissen vielleicht schon oft zusammengeflackter Frieden nicht mehr standhält. Da passiert es sehr häufig, dass den Mann einer immer gekränkt und beleidigt aussehenden und sich gebärdenden Frau die Geduld verlässt und er seinen Aerger und Gram ins Wirtshaus trägt, um ihn dort zu überwinden. Damit ist natürlich dem Uebel nicht abgeholfen, wenn die Veranlasserin sich nicht ändert.

Wehe der Ehe, in der es so weit kommt! Mit der rechten Gemeinsamkeit zwischen Mann und Frau wird es dann immer weniger. Noch trauriger aber ist es, wenn Kinder da sind, die in all dem keinen häuslichen Frieden aufkommen lassenden Uebelnehmen und Beleidigtsein heranwachsen und, sofern sie nicht schon vererbte Anlagen zu den gleichen unglückseligen Eigenschaften in sich haben, wahrlich keine guten Vorbilder für ihr späteres Leben im Elternhause besitzen. Besonders sind Töchter leicht geneigt, sich auf die Seite der sich durch ihre eigene schwere Schuld unverstanden und unglücklich fühlenden Mutter zu schlagen und Front gegen den gewiss nicht beneidenswerten Vater zu machen. Damit befinden sie sich ganz im Fahrwasser der Frau, die ihnen das nächste, natürlichste Vorbild zu einem späteren schönen, ausgeglichenen Mädchen- und Frauentum geben sollte, indem sie es ihnen am eigenen Herd so reizvoll wie möglich vorlebt, um sie ihrem späteren ureigensten Beruf gewachsen zu machen.

Man sieht, dass solche Frauen aber nicht nur ihr Leben zerstören, sondern auch das ihrer Kinder, und dass nur Selbstzucht sie heilen kann.

### Die Hausfrau und die Ordnung.

Nicht umsonst heisst sie die segensreiche Himmelstochter, und es geht uns mit ihr wie mit allem, was segensreich ist und von oben kommt. Wir ersehnen es beständig und besitzen es selten.

Und gerade wir Menschen von heute, die wir zumeist in Hast und Unrast zu leben gezwungen sind, träumen von ihr, von der Ordnung im Heim, die alles an den rechten Platz rückt, sauber, hell und freundlich in unseren Stuben waltet, Schäden ausbessert, die Mahlzeiten pünktlich auf den Tisch bringt, und uns so einen stillen, friedlichen Hafn schenkt.

Aber es ist schwer, diesen Traum zu verwirklichen; denn die Hausfrau, deren Augen früher über die Ordnung wachten, ist jetzt in den meisten Fällen genötigt, selbst alle Arbeit zu verrichten, die früher dienstbaren Geistern anvertraut wurde, und sie wird, müde und überlastet, sich leicht in einzelnen Verrichtungen verbrauchen und ihre grosse Aufgabe, Hüterin der Ordnung zu sein, darüber vernachlässigen. Die Töchter, ehemals ihre treuen Helferinnen im Heim, sind heute im Bureau, im Geschäft oder im Hörsaal; sie gehen frühmorgens weg und kommen spät abends nach Hause von dem begreiflichen Wunsche beseelt, Ordnung daselbst vorzufinden, aber nicht gewillt, oftmals auch gar nicht in der Lage, selbst erst Ordnung zu schaffen.

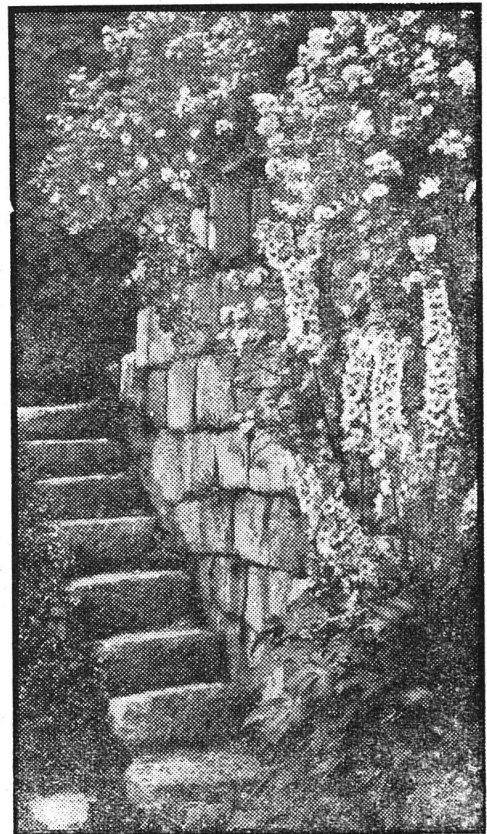
Ausserdem sind viele durch die Wohnungsnot räumlich beschränkt; jedes Zimmer muss tunlichst ausgenutzt und von mehreren Personen bewohnt werden. Dies erschwert das Ordnunghalten beträchtlich, und so wird sie, die segensreiche Himmelstochter, die wir so bitter nötig haben, zu einem immer seltener werdenden Gut.

Hilfe tut not. Sie kann aber nur aus Selbsthilfe erwachsen, und darum sollte jeder, in dem der Wunsch nach Ordnung lebt, es sich zur Pflicht machen, diesen Wunsch in die praktische Tat umzusetzen, und, soweit es seine Zeit und Kraft erlaubt, mithelfen, dem Heim die Ordnung zu erhalten. Wenn dann jeder, der Vater und die Söhne ebenso wie die Töchter, die kleineren Kinder und die übrigen Hausgenossen, ein Teilchen der Last auf sich nehmen, und wenn die täglichen Haushaltspflichten jedes einzelnen genau festgelegt und erfüllt werden, wird die Hausfrau wieder mehr Zeit erübrigen, um über dem Ganzen zu wachen, und die oft herbeigesehnte, schmerzlich vermisste Ordnung von neuem bei uns allen ihren Einzug halten.

### Vom Balkon, seinen Blumenkästen und Korbmöbeln.

Ich bin glückliche Besitzerin eines Balkons in der Grossstadt, also beneidenswert. Wenn irgend möglich, halte ich mich draussen auf, sogar wenn das Lüfterl manchmal ein bisschen heftig weht. Natürlich habe ich mirs auch draussen hübsch zurecht gemacht. Zuerst will ich von meinem Pflanzenschmuck erzählen. Da ich mit meinem Geld recht Haushälterisch umgehen muss, war es doppelt nötig, die Sache reiflich zu überdenken. Sollten die Blumen doch nicht viel kosten, aber recht hübsch aussehen! Doch ich glaube, es ist mir gelungen. Ringsum habe ich meinen mit grünen Kästen bestellt. Vom Gärtner habe ich mir für ein paar Rappen recht nahrhafte Blumenerde besorgt und darin in bunter Reihe Petunien und Lobelien gepflanzt; gerade durch die Buntheit wirken diese hübschen Balkonpflanzen ganz allerliebste. Abends und morgens giesse ich fleissig, so dass meine Pflanzen sehr schön gedeihen und ich meine helle Freude daran habe.

Doch kommt es beim Bewohnen des Balkons auch sehr auf eine angenehme Sitz- und Liegegelegenheit an. Da habe ich einen einfachen, zusammenklappbaren Liegestuhl, auf dem es sich herrlich faulenzeln lässt. Auf der andern Seite stehen zwei Korbsessel mit einem Tischchen davor. Das Tischchen ist mit einer hübschen bunten Indanthrendecke geschmückt; darauf steht eine Tischlampe, ebenfalls aus Korbgewebe, die abends, wenn man in frischer Luft noch etwas lesen will, recht gute Dienste leistet. Mit einem Wort: ich bin von meinem Balkon restlos begeistert, möchte ihn keineswegs missen und freue mich immer, wenn ich lieben Besuch bekomme und mit ihm zusammen auf meinem Balkon in Gottes frischer Natur ein paar nette Stunden verbringen kann.



Rittersporn und Kletterrosen.

Noch viel zu wenig ist die Rolle erkannt, die Pflanzen in der Verbindung mit dem Stein spielen können. Sie mildern Gegensätze in der Härte des Materials und krasse Uebergänge von der Wand der Treppe zum Gartenhin.

### Wie packe ich den Reisekoffer?

Wer mit einer ganzen Serie von Koffern reist, von denen jeder einzelne seine besondere Bestimmung erfüllt, hat ein leichtes Packen. Da hängen in dem Schrankkoffer die Kleider und Mäntel, wie in dem Kleiderschrank der Wohnung; der Rohrplattenkoffer beherbergt sämtliche Wäsche und Schuhe, in dem Hutkoffer sind die Hüte wohl aufgehoben, während der Necessairekoffer sämtliche Utensilien zur Morgentoilette enthält. Ratsam ist es dennoch, in den Deckel eines jeden Koffers ein Verzeichnis seines Inhaltes anzubringen, damit ein unnötiges Suchen vermieden wird. — Schwieriger ist es, in einem Coupékoffer alle für die Reise erforderlichen Gegenstände einzupacken, und diese so zu wählen, dass der Koffer nicht zu schwer wird. Auf der Reise ist die farbige Seiden- oder Seidentrikotwäsche zu empfehlen, dunkle für Reise und Wanderungen, helle Wäsche für den Abend, da sich diese schnell reinigen lässt, leicht ist und wenig Platz im Koffer beansprucht. — Unten im Koffer verstaue man zuerst alle schweren Gegenstände; in den Schuhen lege man die Flaschen, Dosen und Tuben, die so vor dem Zerschneiden geschützt sind und keinen Schaden verursachen können. Man wickle jeden Schuh einzeln ein, und lege sie so in den Koffer, dass die hohen Absätze nicht unnötigen Platz in Anspruch nehmen. An die noch freibleibende Seite lege man den Hut mit steif gepresstem Kopf, den man zuvor mit Strümpfen oder Taschentüchern ausgefüllt hat; hat der Hut eine schräggestellte Krempe, so bausche man ein Seidenwäschestück, und lege den Hut so auf dasselbe, dass die Krempe gleichmässig liegt. Nun packe man die Wäsche in die Lücken, damit alles festliegt, und zum Schluss lege man, nachdem der Pyjama oder das Morgenkleid für eine ganz gleichmässige Linie gesorgt hat, die Kleider und Blusen oben auf. Damit sich die Seidenkleider nicht drücken, lege man unter die Ärmel und bevor man sie doppelt legt, lose zusammengefaltetes Seidenpapier. Man kann auch einen weichen Filzhut zwischen die Kleider legen, doch muss dieser sorgfältig zusammengerollt werden. Unten wird man die Wollkleider in den Koffer legen, dann die leichten Seiden- oder Waschkleider; den Abschluss bildet wieder Seidenpapier und ein etwas derberes Kleidungsstück, damit die leichten Kleider eine gewisse Festigkeit in der Lage erhalten. Sehr angenehm ist es, wenn sich in dem Coupékoffer ein Einsatz befindet; dann packt man die Schuhe, Wäsche und Toilettesachen unten hin, darüber die dicken oder pelzbesetzten Kleider, in den Einsatz die leichten Kleider und Blusen und zum Schluss das Morgenkleid oder den Pyjama. Durchschnittlich befindet sich im Deckel des Coupékoffers eine flache Tasche; hier hinein lege man Kamm, Seife, Zahnbürste, kleine Tuben und ein kleines Reisehandbuch, damit man sofort diese Utensilien zur Hand hat. Hat man einen kleinen Necessairekoffer zur Verfügung, so kann man in diesen sogleich die Nachtwäsche, oft auch eine Bluse unterbringen, so dass man, ohne den Koffer zu öffnen, sich eine Nacht auf der Reise, besonders wenn man dieselbe in Etappen macht, behelfen kann. Vor allen Dingen aber Sorge man, dass weder der Coupé-, noch der Handkoffer zu schwer gepackt wird — die Freude an der Reise geht dann bald verloren, wenn man immer auf den Gepäckträger angewiesen ist oder selbst schwer zu tragen hat.

### Gartenbänke und Sitzplätze.

Jeder Quadratmeter unseres Gartens, den wir lieben und mit dem Leben unserer Zeit erfüllen, bleibt beständig eine Quelle der Vorfreude. Trifft das für irgendeinen Gartenplatz nicht zu, so muss er eben schleunigst umgeändert werden. Der Kampf um den Garten muss auch ein Kampf um jede Gartenecke bleiben. Unermüdlich muss darum gerungen werden, jedes Gartenplätzchen zu einer feinsten und eigen-

artigsten Leistung zu erziehen, und zwar zur freiwilligsten. Unglaublich, wie das neue Gartenpflanzleben uns zu ein paar Quadratmetern Gartenraum, ein paar Treppenstufen in ein tiefes und gerührtes Freundschaftsverhältnis zu setzen vermag.

Welche Bedeutung kann denn nun solche Gartenecke und ihre ernste Schönheitsgestaltung für unser Lebensgefühl haben? Aus ihr blühen Befriedigungen unseres Heimatgefühls, warme und ruhevolle Zärtlichkeiten unserer Naturliebe, die uns ohne solch schöpferisches Zusammenleben mit den veredelten Dauergewächsen des Gartens ganz verschlossen bleiben.

Bänke sollten stets so stehen, dass sie zum Mittelpunkt eines Gartenteils oder zum Abschluss einer Sicht werden. Bänke sind Plätze, die zum Ausruhen dienen, aber zu einem Erholen im vollen Genuss des Gartens. Erst die Ruhe und Sorglosigkeit, mit der wir an unsere Pflanzen herangehen, lässt uns ahnen, was für Werte in einem Garten stecken können. Auch hier muss die Beziehung gefunden werden, die zwischen Pflanze und Holz herrscht, denn Steinbänke verbieten sich bei unserem Klima wohl von selbst. Nur in ganz seltenen Fällen stelle man Bänke frei auf und dann ohne Lehne. Meist verlangt aber jede Bank nach einer Umpflanzung mit Sträuchern, damit ihre Isolierung aufgehoben und sie hineingestellt wird in das Leben des Gartens. Wunder-schöne Hintergründe sind Rosen, die in Laub und Blüte den Uebergang zum Garten erleichtern und in den Ranken wie ein Dach über der Bank zusammenschliessen. Auch die Weide gibt in der neigenden Form ihrer Aeste die Möglichkeit, zusammen mit den Rankrosen eine reizvolle Umgebung zu schaffen für die weisse, zierlich gehaltene Bank, die etwas erhöht über der Fläche des Gartens steht und herab sieht auf das Blühen der Treppe und der Stauden.

### Straussglockenblume.

Alle Glockenblumen gehören mit zum Schönsten, was die Natur uns unter den Pflanzen so freigiebig schenkt. Wir haben in unserer heimischen Flora die kleine Wiesenglockenblume, die nur 15—40 cm hoch wird, während die Straussglockenblume eine Höhe von 50—80 cm leicht erreicht. Violettblaue Blüten erscheinen im Juni und Juli, halten sich aber oft bis in den September hinein. Am liebsten stehen sie in gut durchlässigen Boden, in den man sie vorteilhaft im August-Herbst oder im Frühjahr pflanzt. Schnecken scheinen leider eine für den Gartenbesitzer reichlich unangenehme Vorliebe für die Glockenblumen zu haben. Man tut gut, sie durch Auslegen von Orangeschalen auf andere Wege zu bringen.

Wie halten sich Blumen länger frisch? Blumen halten sich länger frisch, wenn man sie täglich einmal, fest zusammengebunden und mit den Köpfen nach unten, in ein Gefäss mit lauwarmem Wasser stellt und so einige Minuten stehen lässt. Herausgenommen, werden sie durch Schütteln von der überflüssigen Feuchtigkeit befreit und in ihren Behälter zurückgestellt. Sie halten sich bei dieser Behandlung sehr lange frisch.

**JOHANN DOMANN, SOHN**

**Mech. Schreinerei und Glaserei**

**Reussbühl-Emmenbrücke**

Empfiehlt sich zur Uebernahme sämtlicher in  
sein Fach einschlagenden Arbeiten.

742

**FERTIGESTEINHOZBODEN · LINOLEUMUNTERLAGEN**

**TERRAZZO (MOSAIK) + WAND- & BODENPLATTENBELÄGE**

**Steinholzwerke Zürich - F. Hug**

Müllersstrasse 43 - Telephon: Selnau 6981